

Reisenotizen XXIII

17. - 5. Juli 2008

Fairfax, VA - Washington D.C. - Olney, MD

17. Juni 2008

Fairfax, VA - Washington, D.C.

Wohin in aller Welt fahren alle diese Autos, die da in vier oder fuenf Spuren an mir vorbeibrausen? Wie ein grosser Blechschwamm saugt die Hauptstadt all diese Verkehrsstroeme auf, die von allen Seiten ins Zentrem fliessen. Ich passe auf, nicht in diesen Sog hineinzugeraten. In Arlington wird dies leichter - Fahrradwege fuehren durch lang gezogene Parks dem Potomac River entlang. Nun werde ich Hindernis in einem anderen etwas kleineren Strom - Tausende von Radlerinnen, Radlern flitzen um mich herum und an mir vorbei, auf dem Weg zur Arbeit, auf dem Heimweg, auf ihren Trainingsfahrten. Mildes, warmes Abendlicht verzaubert die Roosevelt-Insel. Es taucht den Wald in die fast mit Haenden zu greifende Klarheit eines Wald-Oelbilds von Alexandre Calame oder Robert Zuend.

Bald danach ein ergreifender Augenblick: Die im Orangelicht leuchtende Spitze des Mall-Obeliskens taucht ueber den Parkwipfeln auf. Als ich auf der Lincoln Memorial Bridge den Potomac ueberquere und auf das maechtige Lincoln Mausoleum zulaufe, fuehle ich mich einen Moment lang einsam und melancholisch. Gerne wuerde ich das Ankommen hier nach der langen Wanderung durch den Kontinent mit einer geliebten Seele, mit ein paar Freunden teilen. In dem Moment keucht ein junger Mann hinter mir her und spricht mich an. Garrett Draper hat seine Reise ins Blaue in den Suedstaaten begonnen. Das Schuljahr ist zu Ende. Lange Ferien liegen vor ihm. Garrett macht sich auf, zu Fuss und mit Autostopp. Er hat keine Ahnung, wo er landen wird. Sein Gepaeck: Eine Gitarre und eine Decke, die ihm eine gute Seele unterwegs schenkt, damit er beim Uebernachten unter freiem Himmel nicht so frieren muss. Einer nimmt ihn im Auto mit, bis Garrett der Luegengeschichten ueberdruessig wird, mit denen sich sein Wohltaeuer an Tankstellen Benzin erschnorrt. Klare, blaue Augen schauen mich an. Gepflegte

Rastalocken umrahmen das junge, baertige Gesicht. Er habe sich gerade einsam gefuehlt, mich dann gesehen und sei mir nachgesprungen, neugierig, was den Wanderer mit dem Zuggestell hier in die Hauptstadt bringt.

So steigen wir zum riesengrossen Abraham Lincoln hinauf, der im Duester der Erinnerungshalle in Stein gemeisselt auf seinem Sessel sitzt und nachdenklich zum Capitol hinueberblickt; am Ort, wo am 23.8.1963 Martin Luther King seine "I have a Draem"-Rede haelt. Wir spazieren um den "Reflecting Pool", um den "Rainbow Pool", werfen einen Seitenblick auf das weisse Haus - alle Zufahrtsstrassen sind abgesperrt - der Hausbesetzer kommt gerade von einer Europareise zurueck. Unterdessen wurde es dunkel. Wir suchen eine Unterkunft. Ich lade den Tramper in ein Hotel ein, was schwieriger ist, als es zunaechst aussieht. Ein Marriott Hotel ist so suendenhaft teuer, dass wir weiterziehen. Das naechste ist billiger, aber ausgebucht. Der telefonische Reservationsdienst sucht uns ein Hotel - das naechste waere etwa 5 - 6 Meilen entfernt. Nochmals zwei Stunden - wir resignieren und kehren in das teure Hotel zurueck.

Vor dem Einschlafen spielt mir Garrett Lieder auf seiner Gitarre vor, darunter ein selbst komponiertes. Er hat eine Technik entwickelt, bei der die gleiche Hand Toene greift, Saiten zupft und den Takt dazu auf der Gitarre klopft. Am Morgen beharrt Garrett darauf, mich mit seinen paar Batzen zum Fruehstueck einzuladen. Nachher gehen unsere Wege auseinander. Ich suche mir fuer den Washington-Aufenthalt ein erschwingliches Hotel. Garrett zieht weiter ins Blaue - weit kommt er nicht in den naechsten Tagen - wir treffen uns zwei Tage spaeter erneut, in der Martin Luther King-Bibliothek.

18. - 24. Juni 2008

Washington D.C.

Ich lande in einem wunderbaren, kleinen Zimmer, in der Windsor Inn an der 16. Strasse. Das Haus ist verwinkelt, hat viele Treppen und Nischen. An den Waenden haengen geschmackvolle Tier-, Pflanzen-, und Landschaftsbilder. An der Decke haengen Kristalleuchter und Jugendstillampen. Die Gaeste kommen am Morgen im Fruehstueckszimmer zusammen. Sie sitzen auf Ledersesseln um einen ovalen Tisch herum und essen gemeinsam, wie eine grosse Familie. Der Zugang zum Zimmer 313 erfordert etwas Geschick - "you must jiggle a bit with the key. The lock is sometimes blocked." (Sie muessen mit dem Schluessel etwas schuetteln und ruetteln; das Schloss ist manchmal blockiert), meint Tom an der Reception. Die Tuer fuehrt zu einem langen, dunklen Gang, auch hier Blumen- und Tierbilder,

aehnlich dem Stil von Maria Sibylla Merian. Am Ende des Ganges weitet sich ein winziger, fuenfeckiger Raum, dessen Fenster auf einen Hinterhof hinausgehen, von Feuerleitern umzingelt. Da hat gerade ein Bett und eine schmale Kommode Platz, Pech fuer Stuhl und Tisch, die hier nichts mehr zu suchen haben. Es ist ganz still. Mir ist so wohl in diesem Hinterhofzimmer, eine kleine Laermoase in dieser Ameisenhaufen-Stadt. Ich denke an die Klause im oesterreichischen Hospiz in Jerusalem, wo ich nach meiner Wanderung von Basel nach Bethlehem absteigen konnte, wo mir auch so wohl war - ruhig, schlicht, eine Kerze, eine gelbe Rose, eine Ausruhzelle, wo man an der Zimmertuer das Treiben einer geschaeftigen Stadt zuruecklaesst.

Von hier streune ich aus zu den Hauptstadt-Begegnungen. Hierhin zieht es mich am Abend immer wieder zurueck. Ich treffe Chris Flavin, den Direktor des Worldwatch Institutes. 1996 habe ich ihn in Washington kennen gelernt. 1998 kam er an die erste sun21-Konferenz. Letztes Jahr hat er uns nach der Atlantikueberquerung in New York begruesst. Chris hat soeben eine Uebersicht ueber das starke Wachstum im Bereich erneuerbare Energien publiziert. 20'000 Megawatt an Windenergie sind im Jahr 2007 weltweit neu dazugekommen - Atomkraft lediglich 2000 Megawatt. Chris laedt mich ein zu einem Mittagessen in den National Press Club Ballroom mit Jim Hansen, dem leitenden Klimatologen der amerikanischen Raumfahrtbehoerde NASA. Der damalige Senator Tim Wirth hat Hansen genau vor 20 Jahren in den Senat zu einem Hearing ueber die Klimaveraenderungen eingeladen. Hansen hat damals eindeutig Stellung bezogen und die Klimaveraenderungen mit unseren menschlichen Aktivitaeten in Zusammenhang gebracht. Nun, 20 Jahre danach, aeussert er sich wieder, eingefuehrt von Tim Wirth, jetzt Praesident der UN Foundation. Hansen beschreibt die heutige Situation, den rapiden Rueckgang des arktischen Eises, der Gletscher und des Groenlandeises. Er laesst keinen Zweifel daran: Wir muessen die CO₂-Konzentration vom heutigen Niveau - 385 ppm (parts per million) - auf unter 350 ppm hinunterbringen, um u.a. die Schmelze des Groenlandeises mit seinen moeglichen katastrophalen Folgen zu stoppen. Im persoenlichen Gespraech bitte ich ihn, einen dringend noetigen "Marshall"-Plan zur Erreichung des von ihm formulierten Ziels zu fordern. Auch frage ich ihn nach seiner Meinung betr. der weltweiten Propaganda-Kampagne zum Neubau von Atomkraftwerken fuer den Klimaschutz; ob er mit mir einverstanden sei: Jeder in AKWs investierte \$ fehle dem Umbau unseres Energiewesens und vermindere unsere Ueberlebenschance. Er denkt nach, legt sich nicht fest. Er sei eher ein "AKW-Agnostiker".

Ich freue mich am Wiedersehen mit Tom Cochran. Tom arbeitet am NRDC (National Resources Defense Council). In den Achtzigerjahren initiiert er eine US-UdSSR-Arbeitsgemeinschaft von Erdbebenforschern zur Ueberwachung eines

Atomteststopp-Abkommens. Er kommt auch in die Schweiz. Wir von den PSR, allen voran Thomas Schnyder, bringen ihn damals mit ETH-Forschern zusammen. Tom ist kein "AKW-Agnostiker". Er arbeitet heute vor allem gegen den Irrglauben, neue Atomkraftwerke seien eine Lösung fuer die weltweiten Klimaprobleme. Er moechte Regierungen und Energiefirmen aufzeigen, wieviel wirksamer und sinnvoller es ist, in erneuerbare Energien und Energieeffizienz zu investieren als erneut grosse Summen in eine risikoreiche Technologie mit ungeloestem Abfallproblem zu verlocken. Oft, wenn ich im Bus von Schwanden nach Elm fahre, muss ich an Tom denken. Als wir nach Engi kommen, fragt er, was dieser Dorfname bedeute. "Narrow." In Matt fragt er wieder. "Meadow." In Elm fragt er nicht mehr - "Elm" bedeutet "Ulme" auf Englisch.

Ich besuche Urs Ziswiler, Schweizer Botschafter in den USA. Die Schweizer Botschaft hat eine eindruckliche Wanderausstellung ueber Klimaveraenderungen und Klimaschutz aufgebaut. Sie wird an zahlreichen Orten hier in den USA gezeigt, u.a. hier in Washington. Urs Ziswiler kommt 1979 zum diplomatischen Dienst und hat in vielen Teilen der Erde gearbeitet - in Madagaskar, Afrika (u.a. Uganda), im Nahen Osten - u.a. als einer der Hauptarchitekten der "Genfer Initiative", eines von der Schweiz vorgelegten Friedensplans fuer den Nahen Osten - im ehemaligen Jugoslawien und als Botschafter in Kanada und in den Bahamas. Ich bitte auch ihn im Gespraech, angesichts des hohen Ansehens der Schweiz und seiner guten Kontakte zu US Behoerden auf einen "Marshall"-Plan zur Klimastabilisierung hinzuwirken. Wir entdecken auch gemeinsame Freunde: So ist Urs Ziswiler mit Peter Cunz vom Bundesamt fuer Energie in die Schule gegangen.

Ken Bock macht ein Interview mit mir fuer die Internet-Seite des Worldwatch Institutes. Wir haben etwa das gleiche "Format", und so leihe ich von ihm fuer den Anlass im Press Club und fuer den Besuch in der Schweizer Botschaft eine gute Hose, ein weisses Hemd und eine Krawatte aus, letztere mit kleinen "Bald Eagles", Adlern, dem US Wappentier. Es sieht recht patriotisch aus; mich spricht der Adler an - eine Verbindung zum Fahnenstock bei Elm, wo ich immer wieder den Adlern zuschauen, wenn sie sich vom Wind in stiller Spirale in weite Hoehe hinauftragen lassen.

Es kommt nicht zu den erhofften Gespraechen mit Mitgliedern des US Parlaments. Als ich im Buero von Congressman Jim Cooper eintreffe, wird er gerade zu einer Abstimmung ins Parlament gerufen. John Spragens, sein Stellvertreter und "Communication Director", nimmt sich Zeit fuer mich, und die Stabschefin Lisa Quigley organisiert fuer mich eine Besichtigungstour durchs Capitol, incl. Parlamentssaal, wo gerade ueber Energiefragen diskutiert wird.

Am Wochenende wird der Film ueber den "SunWalk2008" in der Sendung

"Forecast Earth" des "Weather Channels" acht mal ausgestrahlt. In der Folge werde ich oft auf der Strasse darauf angesprochen. Auch erhalte ich zahlreiche Mails aus ganz USA, u.a. ein laengeres von einer Maggie. Sie ist ueberzeugt, ihre Schwester und ich wuerden wunderbar zusammen passen... :)

In diesen Tagen werde ich Stammkunde in Rosemary's Thyme Bistro. Der Tisch wird von einer Russin angewiesen. Die Serviererin kommt aus Usbekistan, studiert Soziologie und Umweltwissenschaften. Der Chef de Service sowie zwei Kellner kommen aus der Tuerkei, einer aus Mexico. Statt im Capitol zu "missionieren", kann ich hier wunderbar essen, dabei meine Sprachkenntnisse auffrischen und auch das eine oder andere zum Thema "Energie" einfliessen lassen.

24. Juni - 5. Juli 2008

Washington, D.C. - Olney, MD

In einem meiner Gaestezimmer in Elm haengt ein Oelbild, das Portrait eines stattlichen Mannes, mit weissem Bart und ebensolcher Haarmaehne, guetigen Augen, aus denen auch der Schalk hervorschimmert, die gleiche Nase wie die meines Vaters, in dunkler Weste, Gilet, mit Uhrenkette: Johann Jakob Keiser, mein Urgrossvater. Er war Lehrer in Gelterkinden, unterrichtete gleichzeitig ueber hundert Kinder, war mit zwei Frauen verheiratet - die erste starb frueh. Sie hatten 6 Kinder, eine war meine Grossmutter, ein Sohn war Hans, der nach den USA emigriert. Mein Vater hat immer wieder von diesem Onkel Hans aus den USA erzaehlt. Er habe einmal bei einem Besuch Pop Corn als Geschenk mitgebracht. Hans und seine Frau hatten einen Sohn, Harry, Chirug in Chicago. Es hiess von ihm, er habe vor allem Blinddaerme entfernt undd abei ein Vermoegen gemacht. Er und seine Frau Anna Mae reisten gern - nach Harry's Tod schickte Ann Mae vor jeder Weihnacht eine Neujahrsfoto, einmal mit dem Tadj Mahal, dann mit den Pyramiden von Gizeh, ein anderes Mal mit der chinesischen Mauer. Harry und Anna Mae hatten eine Tochter, Mary Ann, und einen Sohn, Harry. Harry, mein Cousin, war Hypertonieforscher am National Institute of Health, verheiratet mit Linda. Sie hatten zwei Soehne, Rudy und Robert.

Ich treffe die Familie zum ersten Mal 1972 in Washington, nach meinem Chirurapiepraktikum in Chicago. Rudy ist damals 7, ein stiller, scheuer Bube, Rob 4 Jahre alt, Blondschoopf, blaue Augen, qucklebendig, zutraulich, mitteilsam. Waehrend meiner Bostonzeit bin ich immer wieder bei ihnen. Mit Harry kann ich ueber Schulmedizin reden, mit Linda ueber alles andere. Sie ist Lehrerin fuer katathymes Bilderleben mit Musik, Reiki-Heilen, Musikerin, sehr belesen, mehrerer Sprachen maechtig und die beste Koechin und grosste Geniesserin, die

ich kenne. Sie hat mir in den fruehen Achtzigerjahren eine ganz neue Welt eroeffnet und massgeblich dazu beigetragen, meine Forscherkarriere schnell und schmerzlos zu beenden. Mehr als einmal hat sie mir den Ruecken gestaerkt, wenn ich Liebeskummer hatte oder sonst gerade etwas wackelig war.

Heute lebt Linda mit Arthur Mardis, einem pensionierten Pfarrer, in Olney, im Norden von Washington. Rudy lebt mit Jeanette in der Naehede des Dulles Airport und ist ein Computer-Genie. Rob wohnt in Germantown in einem huebsch eingerichteten Haus, mit guten Naturfotos an den Waenden, geschmackvollen Moebeln und einer perfekten Ordnung. Er ist neben seiner Arbeit fuer eine Satelliten-Kommunikationsfirma engagiert fuer die Carter-Organisation "Habitat for Humanity". Auch ist er Mitorganisator von Fundraising-Maerschen fuer verschiedene caritative Organisationen, u.a. zur Unterstuetzung von Krebsforschung und Krebspatientinnen.

Ich mache mich auf den Weg nach Olney, auf der 16. Strasse, vorbei an huebschen "town houses" aus der Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert), die mehrfarbig aneinandergereiht zwischen alten Baeumen hervorscheinen, vorbei an einem Bollwerk aus Kunststein mit Park, Wasserspielen und grandioser Aussicht zum Stadtzentrum hin. Die Stadt fasert aus. Es wird gruener und gruener. Linkerhand liegt der Rock Creek Park. Aus der dunklen Waldestiefe stroemt ein kuehler Luftzug in die Strassenhitze. Vor Olney gerate ich in einen neuen Bio-Supermarkt, "Roots" genannt. Prachtvolle Fruechte - Degustationsplatten mit suessen Melonenstuecken, gelb, gruen, purpurrot, frisch-knackige, zuckersuesse Kirschen, Erdbeern, aromatisch wie in Kindertagen. An der Kasse stimme ich ein Loblied auf diesen Laden an - ich sei weit gelaufen - dies nun sei der schoenste Laden seit Los Angeles. Die Kassierin nimmt Zettel und Stift und macht ein Zitat aus meiner Aussage, fuer das naechste Ladenzeitungs-Exemplar. Auch ruft sie den Besitzer, der begeistert von seiner Fahrradtour durch den Kontinent berichtet.

Im still-gruenen Suburbia-Quartier finde ich Lindas und Arthurs Haus und genieesse nun seit einer Woche die Zeit mit ihnen. Was ich an Gewicht auf der Landstrasse liegengelassen habe, fuellt sich dank Hochgebirgstour in Lindas Kueche - von einem kulinarischen Gipfel zum naechsten - schnell wieder auf. Daneben schlafe ich viel, schreibe dies und das, lese und mache mich im Garten etwas nuetzlich.

Am Wochenende wandere ich nach Germantown, wo ich bei meinem Neffen Rob absteigen kann. Am 28.6. spazieren wir zu zweit in die etwa 8 km entfernte "Red Wiggler-Farm", den biologisch gefuehrten "Regenwurm"-Bauernhof. Dort betreuen Beth Vanleer, die Nichte meines Freundes John Vanleer aus Miami, und Woody Woodruff mit Freundinnen und Freunden ein kleines Paradies. Zahlreiche Freiwillige arbeiten mit. Kundinnen, Kunden holen hier ihre Gemuesepakete. In

sieben Jahren ist es gelungen, den durch Monokultur-Landwirtschaft voellig ausgelaugten Boden wieder fruchtbar zu machen. Zuerst kamen die Disteln. Etwas anderes wuchs vorerst noch nicht. Mit ihren langen Wurzeln brachten sie die Naehrstoffe aus der Tiefe in die oberen Erdschichten. Mit Kompost und Gruenduengung wurde nachgeholfen. Und heute dehnen sich ueppige Beete mit zahlreichen Gemuesen, darunter ueber 20 Tomatensorten, Gewuerzen und Blumen. Es summen die Bienen. Zahlreiche Vogelarten nisten hier, auch angezogen vom nahe gelegenen Sumpfgebiet und den Nistkaesten, die die "Redwiggler"-Bauern angebracht haben. Eine grosse Scheune dient als Zentrum. Nun ist ein Solarhaus dazugekommen. Es wurde von einer Ingenieurschule im Rahmen eines Wettbewerbs gebaut und im Zentrum von Washington, auf dem "Mall", mit anderen Zukunftsgebaeuden ausgestellt. Die Red Wiggler Farm konnte es erwerben; nun haben sie meinen SunWalk zum Anlass genommen, das Haus mit einer kleinen Feier einzuweihen. Am Tag zuvor konnte die Solaranlage in Betrieb genommen werden. Auch pflanzen wir gemeinsam eine kraeftige, junge Eiche. Ein kleines Maedchen, etwa 2-jaehrig, will unbedingt dem Baum Erde geben und greift entschlossen nach der schweren Schaufel. Gemeinsam schaffen wir es.

Mit der Anwesenheit von John Vanleer, dem Ozeanographen aus Florida, und seiner Partnerin Janie schliesst sich hier ein Kreis: Er hat uns vor und nach der Ankunft des Solarboots in Miami viel geholfen und mich am ersten Tag des SunWalks zu Fuss begleitet.

Ich waehle die gleiche 25 km-Route wie beim Hinweg, um zurueck nach Olney zu gelangen. Ich erlebe staunend, wieviel Details mir vom Hinweg her vertraut sind. Haette ich sie jedoch aus der Erinnerung hervorkramen und aufzaehlen muessen, waere mir vieles nicht mehr in den Sinn gekommen: Der Fruchtstand zwischen Olney und Laytonsville mit den halbreifen Kirschen, die jedoch als "suess" angepriesen werden; die grosse Villa auf dem Huegel, mitten auf der frisch gemachten Wiese, mit den abgeklaerten Woelchen im Himmesblau darueber; die beiden Nachbar-Landhaeuser, wahrscheinlich vom gleichen Architekten gebaut - identischer Grundriss, aber doch unterschiedliche Details, verschiedene Fenster, Vordachsaeulen, so dass das Haus fuer die gut betuchten Besitzer als Unikat dasteht; die orange leuchtenden Taglilien-Blueten und die himmelblauen Wegwartensterne, die immer wieder die Strasse saeumen; der eigenwillige Foehrenast, der aus der langen Doppelreihe der als Sicht-, Laerm- und Windschutz gepflanzten Nadelbaeume heraustranzt und sich zur Strasse hinunterneigt; der kleine Privatsee mit Insel, auf dem zwei rote Holzstuehle mit Armlehnen stumme Zwiesprache halten; die boese grinsenden Sandsteinkobolde, die auf den Eingangsmauern eines Herrschaftshauses mitten im Walde kauern. Doch zaubert eine Gewitterfront auch markante Unterschiede in die gleiche Landschaft: Heranrasende, marengo- und stahlblaugraue Wolken, die sich innert kurzer Zeit

kuebel-, nein, wannenweise ergiessen. Glitzervorhang, wenn die Sonne wieder durchbricht und ein Windhauch das Gewitterwasser von den Blaettern streift.

Ausser den Wanderern des Great Walk II, die demnaechst in Washington ankommen sollen, hoere ich noch von anderen USA-Durchquer-Koepfen:

Ich lese von George Martin, 54 - umgekehrte Namen (mein 2. Vorname ist Georg), umgekehrte Richtung :), einem ehemaligen Fussballspieler der New York Giants. Am 16.9.2007 ist er bei der George Washington Bruecke in New York losgelaufen. Am 22.6.2008 ist er in San Diego, Kalifornien angekommen. 3003 Meilen (4900 km), 24 Paar Schuhe, 18 kg Gewichtsverlust. Er ist gewandert, um auf die Gesundheitsprobleme - oft schweres Lungenleiden - der Menschen hinzuweisen, die im Staub der World Trade Center-Ruinen erste Hilfe leisteten. Zu ihrer Unterstuetzung hat er Geld gesammelt, ueber 2 Millionen \$.

Athein, 35, und Zaw Min Htwe, 27, aus Burma sind am 1. Maerz 2008 in Portland, Oregon aufgebrochen. Sie wandern nach New York City, wo sie am 8. Aug. beim UNO-Gebaeude ankommen wollen. Das Ankunftsdatum faellt mit dem 20. Jahrestag des Aufstands fuer Demokratie in Myanmar zusammen, bei dem Athein dabei war. Die Burmesen wollen mit ihrem Marsch auf die Menschenrechtsverletzungen in Burma aufmerksam machen, auch im Zusammenhang mit ungenuegender Hilfe nach dem Zyklon Nargis.

Immer wieder hoere ich aus der Heimat, wie die Sonnenblumen spriessen. Dankbar denke ich an Susanne und Adrian Jutzet-Jossi von Biosem in Chambrelieu, die mir die Sonnenblumenkerne vor der Abreise fast gratis zur Verfuegung gestellt haben.

Auch spuere ich grosse Dankbarkeit fuer Rosemarie und Christoph Graf-Wettengel. Christoph war meine erste Begegnung im Gymnasium. Als ich mit Herzklopfen vor dem Klassenzimmer im Parterre des HG warte, kommt er auf mich zu und gruesst mich offenherzig: "I bi dr Christoph." Seine spaetere Frau Rosemarie fragt mich einmal in einem Konzert: "Bist du gluecklich?", eine Frage, die mich in jener Zeit und in den kommenden Jahren in guter, foerdernder Art und Weise bewegt. Sie leben nun in Steffisburg und beschaeftigen sich intensiv - Rosemarie hauptberuflich, Christoph neben seinem Beruf als Augenarzt - mit indischer Spiritualitaet und der Verbindung zu unserer geistigen Welt. Rosemarie und Christoph haben im Hinblick auf meine Wanderung von sich aus die Vortraege auf meiner Home Page auf Englisch uebersetzen lassen - von Herzen Dank!

Andreas Graf, Rosemarie und Christoph's Sohn, ist Cellist. Er und die Japanerin Katsura Mitsumoto am Klavier, haben beide das Solistendiplom absolviert und konzertieren oft als Solisten ([ww.andreasgraf.com](http://www.andreasgraf.com)). Sie haben sich anboten, am Donnerstagabend, den 30. Oktober, im Quartierzentrum Bachletten (QUBA) ein

Benefizkonzert zugunsten meines nächsten Projekts, eines Solar- und Windprojektes für die Kalinago-Ureinwohner in Dominica, zu geben. Das Programm: Felix Mendelssohn: Konzertante Variationen, Sergei Rachmaninoff : Cellosonate g moll, op. 19, und von Janacek: Märchen. Wir freuen uns sehr, lieber Andreas, liebe Katsura.

Am 6. Juli geht es weiter Richtung Baltimore, Philadelphia und New York City.

Marcello Zandona, der Webmaster, der diese Home Page so grossartig betreut, weilt vom 19.7. - 10.8. in den Ferien. Die Reisenotizen XXIV werden voraussichtlich noch vor seiner Abreise erscheinen, die Reisenotizen XXV dann nach seiner Rueckkehr.